

KREUZERHÖHUNG IM ÖSTLICHEN RITUS

Im griechisch-slawischen Ritus gehört der Tag der Kreuzerhöhung, der ebenso wie im römischen Ritus am 14. September gefeiert wird, zu den allergrößten Festen des Jahres. An diesem Tage weist der Gottesdienst, besonders die feierlichen Laudes, die am Vorabend des Tages anschließend an die Vesper gehalten werden, bedeutende liturgische Besonderheiten auf, die sich nicht nur im hymnologischen Bestand finden, sondern auch in den äußeren liturgischen Handlungen.

Zu diesen gehört das feierliche „Austragen“ des Kreuzes. Reich mit Blumen geschmückt, wird es aus dem Altarraum in die Mitte der Kirche getragen und nachfolgend von den Priestern und allen Anwesenden verehrt.

Die Handlung des Austragens beginnt gegen Ende der Laudes. Zum Schluß des „Gloria in excelsis“, das im östlichen Ritus nicht zur Meßliturgie, sondern zu den Laudes gehört, wird das Trisagion: „Sanctus Deus, sanctus fortis, sanctus immortalis...“ gesungen. (Das gleiche Trisagion ist nach römischen Ritus für den Karfreitag vorgeschrieben.) An dieser Stelle nimmt der Bischof bzw. der Priester das Kreuz auf und trägt es, angelehnt an seinen Kopf in die Mitte der Kirche. Diakone und Akolythen gehen mit brennenden Lichtern und Weihrauch voran. Dort wird es auf einen vorbereiteten Tisch niedergelegt.

Hierauf erfolgt bei den Pontifical-Laudes oder in der Hauptkirche einer Stadt die eigentliche Kreuzerhebung, also die tatsächliche Wiederholung des Vorganges, der sich nach der Überlieferung zur Zeit der Kaiserin Helena in Jerusalem abspielte, als das Kreuz des Herrn aufgefunden wurde.

Der Bischof bzw. der erste Priester steigt mit dem Kreuz auf ein Podium, das eigens zu diesem Zweck in der Mitte der Kirche aufgestellt ist. Dabei rezitiert der erste Diakon eine kurze Litanei. Der Bischof hebt das Kreuz langsam in die Höhe, erteilt damit den Segen und senkt es sehr langsam bis zum Boden. Unterdessen singen die Sänger hundert „Kyrie eleison“. Sie beginnen fortissimo in hoher Lage, und bei jeder Wiederholung senkt sich das Thema um eine Tonstufe und in der Lautstärke, so daß das Ganze in dem Augenblick, wenn der Bischof mit dem untersten Balken des Kreuzes den Boden berührt, ganz tief und leise, fast flüsternd gesungen wird. Mit dem erneuten Aufheben des Kreuzes steigt auch das Thema in Lautstärke und Tonhöhe wieder an, und bei der höchsten Erhebung ertönen die letzten drei „Kyrie eleison“ abermals in hohem Fortissimo.

Auf diese Weise erfolgen fünf Erhebungen: die erste ist nach Osten gerichtet, die folgenden nach Westen, Norden und Süden, und die letzte

zum andernmale nach Osten. Zelebriert ein Bischof, so übergießen zwei Erzpriester das Kreuz beim Heben und Senken mit Rosenwasser, das dann am Stamm herabfließt und von zwei Subdiakonen in einer Schale aufgefangen wird. Mit diesem Wasser werden nach Beendigung der Kreuzerhebung die Anwesenden besprengt.

Darauf erfolgt die Verehrung des Kreuzes. Der Klerus singt dreimal: „Crucem tuam adoramus Domine...“ (im römischen Ritus nur für den Karfreitag vorgeschrieben) und fällt nach jedem Male vor dem Kreuz nieder, das unterdessen wieder auf den Tisch gelegt worden ist. Während die Sänger das „Crucem tuam“ ebenfalls dreimal wiederholen, küssen die Priester das Kreuz und fallen erneut davor nieder. Hierauf huldigen alle Anwesenden dem Kreuz auf die gleiche Weise der Reihe nach und werden danach von dem Bischof mit gesegnetem Öl bezeichnet. Diese Handlung wird mit einem kleinen Pinsel vorgenommen, mit welchem der Bischof das Zeichen des Kreuzes auf die Stirn des Gläubigen streicht. Nach den Vorschriften handelt es sich dabei um das Öl aus einer brennenden Lampe, die vor dem Kreuz stand, als es noch vor der Austragung auf dem Tabernakel ruhte.

Die Hymnen dieses Tages betrachten weniger die Leiden Christi — diesen ist der Karfreitag, im übrigen jeder Freitag der Woche gewidmet — vielmehr wird die Wirkung des Kreuzes in der Welt hervorgehoben, werden die Sinnbilder und Prophezeiungen aus dem alten Testament über das Kreuz erklärt und Parallelen gezogen.

In der Liturgie wird das feierliche „Crucem tuam“ nochmals vor der Apostel-Lektion, nach dem ersten Einzug (mit dem Evangelienbuch) gesungen. Bis zum 21. September, also eine ganze Oktav (in der östlichen liturgischen Terminologie „Nachtfestzeit“ genannt), bleibt das Kreuz in der Mitte der Kirche liegen und wird dann am 21. September zum Schluß der Liturgie unter dem Gesang des „Crucem tuam“ wieder in den Altarraum zurückgetragen.

Abschließend kann gesagt werden, daß diese kirchliche Feier im östlichen Ritus weniger eine Erinnerung als eine tatsächliche Kreuzerhebung ist, auch wenn es sich dabei nicht um das ursprüngliche, echte Marterholz des Herrn handelt.

Die Vorschriften des östlichen Ritus bestimmen für diesen Tag ein Fasten mit Abstinenz von Fleisch, Eiern und Milch in jeder Form für alle Gläubigen. Für die Mönche ist auch die Abstinenz von Fisch angeordnet. Das Fasten wird auch nicht gemildert, wenn dieses Fest auf einen Sonntag fällt, er wird von der Kreuzerhebung völlig überdeckt. Dieser Umstand erhellt deutlich das große Gewicht, die tiefe Verehrung dieses Festes in der östlichen Christenheit.

Johannes von Gardener